

Utopie Offener Räume (Teil 2)

Fortsetzung aus Heft 1/2008

Strategien für den Betrieb Offener Räume

- ▶ Transparenz über Entscheidungsprozesse, die Grundlogik des Offenen Raumes, vorhandene Ressourcen, Konflikte, Organisations-Bedürfnisse
- ▶ Kommunikation von persönlichen Bedürfnissen, Ansprüchen, Ideen
- ▶ offensive Vermittlung des Konzepts (insbesondere der Offenheit für neue Leute)
- ▶ Sensibilisierung für Hierarchien, Diskriminierung
- ▶ Training von Methoden, Aktionsformen und Kompetenzen
- ▶ Netzwerk-Aufbau, Initiierung neuer Projekte, Förderung

Transparenz

Eine Voraussetzung für selbstbestimmtes Handeln ist das Wissen über potenzielle Möglichkeiten, aber auch über Befindlichkeiten der Beteiligten und Notwendigkeiten der Organisation. Umfassende

Transparenz ist damit notwendig für den Bestand und Betrieb eines Offenen Raumes und dient dabei ebenso dem Hierarchieabbau. Sie ist aber auch förderlich für möglichst effektive, reibungsfreie und motivierende Gruppen-, Entscheidungs- und Organisationsprozesse. Transparenz sollte hergestellt werden über:

- ▶ vorhandene Ressourcen (Infrastruktur, Technik, Material)
- ▶ Grundlogik des Offenen Raumes (Prinzipien, Funktionsweise)
- ▶ Informationssysteme (welche gibt es, wie funktionieren sie)
- ▶ Entscheidungsprozesse (Themen, Methoden)
- ▶ Projekte, Gruppen, AnsprechpartnerInnen
- ▶ formale Informationen (Rechtsstatus, Finanzen, damit verbundene Aufgaben)
- ▶ Interessen (bezogen auf Projekte, gemeinsame Arbeiten, Vernetzung etc.)
- ▶ Termine, Veranstaltungen, Bildungsangebote

In temporären Offenen Räumen, wie der Jugend-Umwelt-Kongress (besonders reflektiert 2006/2007 in Bielefeld) ihn in der Vergangenheit darstellte, hat sich gezeigt, dass mit der Transparenz komplexer und umfangreicher Vorgänge eine schwer handhabbare Informationsflut einher geht. Diese Informationsflut kann sogar das schwieriger zu bewältigende Problem sein.

Über mehrere Jahre hinweg wurde bei diesen regelmäßigen ein- bis zweiwöchigen Kongressen mit Informationssystemen experimentiert, ohne bisher ein den besonderen Anforderungen genügendes optimales System zu finden. Einzelne Merkmale haben sich aber bereits herauskristallisiert, die berücksichtigt werden müssen:

- ▶ einfache Überschaubarkeit (beschränkte Zahl an gleichzeitig angezeigten Informationen)[8]
- ▶ intelligente Strukturierung der Informationen (z.B. in Kategorien, Rubriken oder anderen "Schubladen"); Querverweise zwischen diesen können hilfreich sein
- ▶ förderlich kann auch eine Personalisierung, also Optimierung auf die Bedürfnisse des jeweiligen Individuums, sein[9]
- ▶ besondere Informationen hervorheben (z.B. dringende Aufgaben)[10]

Da Informationen eine hohe Bedeutung für die Möglichkeiten, die mensch in einem Offenen Raum wahrnehmen kann, haben, sollte diesem Bereich erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Strukturell kann viel Mühe gespart werden, wenn frühzeitig gut durchdachte Methoden der Transparenzschaffung angewendet werden. Eine spätere Aufbereitung von Informationen bedeutet eigentlich immer einen größeren Aufwand, der in manchen Bereichen schnell exponentiell steigt.

Bei der Herstellung von Transparenz ist zu beachten, dass Menschen sehr unterschiedliche Bedürfnisse an die Art der Informationsvermittlung (Medium, Verständlichkeit, einfache Überschaubarkeit) stellen und es deshalb sinnvoll sein kann, Transparenz auf verschiedenen Wegen herzustellen (z.B. visuell auf Plakaten, digital in einer internetartigen Umgebung, auf Papier als Nachschlagewerk). Die Akzeptanz des Informationsmediums ist sehr wichtig, weil sie erfahrungsgemäß leicht zur Fallgrube für komplexere Strukturen wird.

Kommunikation

Mehr noch als in anderen Strukturen, ist Kommunikation überall da wichtig, wo "Or-

ganisierung von unten" geschehen soll. Diese Organisationsprozesse sind sehr sensibel und abhängig vom Verhalten der einzelnen AkteurInnen. Um beispielsweise Interessenkonflikte wirkungsvoll entschärfen zu können, müssen diese zunächst klar kommuniziert werden. Wichtig ist daher eine Kommunikation über alle für das Leben im Offenen Raum bedeutenden Fragen:

- ▶ welche Vorstellungen / Utopien / Ziele verfolgen die einzelnen AkteurInnen?
- ▶ wie können diese Ziele erreicht werden? Welche Strategien sind kontraproduktiv?
- ▶ wo gibt es Nutzungskonflikte? Wie können diese aufgelöst werden? Gibt es geeignete Methoden dazu und wie könnten passende Absprachen aussehen?
- ▶ welche Ansprüche stellen die Menschen aneinander bzw. an die Nutzung vorhandener Ressourcen?
- ▶ welche äußeren Zwänge wirken und wie soll mit ihnen umgegangen werden?
- ▶ welche Arbeiten sind zu erledigen? Wer kümmert sich darum?
- ▶ gibt es persönliche Konflikte zwischen AkteurInnen? Umgang damit?
- ▶ welche Entscheidungen stehen an? Wer ist betroffen? Wie wird entschieden?
- ▶ was steht in nächster Zeit an? (Termine, Veranstaltungen, ...)
- ▶ gibt es neue Ideen für Veränderungen? Und gibt es dazu Feedback?

Dieses Thema steht offensichtlich in engem Zusammenhang mit der bereits behandelten Transparenz. Kommunikation erfasst aber noch einiges mehr: die Art der Kommunikation miteinander (Beispiel: Gewaltfreie Kommunikation), Methoden in Gruppenprozessen, Sensibilität für die KommunikationspartnerInnen (z.B. deren Gesprächsbereitschaft oder Themeninteresse) und Reflexion über die Kommunikationsprozesse (was läuft gut, was nicht, was fehlt noch?).

Da die AkteurInnen selbstbestimmt und eigenständig handeln, ist der Austausch von Informationen, die Mitteilung von Bedürfnissen und die Transparenz über Abläufe und Notwendigkeiten von großer Bedeutung für die Organisation eines Offenen Raumes. Wenn jedE nur tut, was sie will und nicht erfährt, was die Bedürfnisse Anderer sind, werden unnötige Konflikte wahrscheinlich und für viele wird der Aufenthalt an diesem Ort (bzw.

mit diesen Leuten) unbefriedigend sein. Die jeweils geeignete Art der Kommunikation muss häufig erst ausgetestet werden, da die Bedürfnisse der AkteurInnen sehr unterschiedlich sein können und die Sozialisation der meisten Menschen eher nicht in Richtung offenen Aussprechens ihrer Bedürfnisse, Gedanken und Motivationen ging.

diese Praxis von Abgrenzung und Identifizierung ein Mechanismus ist, der Diskriminierung und Hierarchiebildung begünstigt. Und naheliegend ist auch, dass Kollektividentität im Widerspruch zur Logik Offener Räume steht.

Charakterisierend für Offene Räume ist, dass sie für jedE offen sind, ihre Ressourcen



Kommunikation, Kommunikation & Netzwerke knüpfen...

Offensive Vermittlung

Offene Räume laufen (unter den herrschenden Verhältnissen) ständig Gefahr sich wieder zu schließen und letztlich doch nur für eine kleine Gruppe Privilegierter zur Verfügung zu stehen. In dieser Gesellschaft sind wir gewöhnt Gruppen zu bilden, die sich nach außen schließen und im Innenverhältnis eine gemeinsame Identität herstellen. Auch von Diskriminierung betroffene Menschen reagieren häufig durch Abgrenzung von Anderen auf den äußeren Druck. Dabei werden Gemeinsamkeiten mit der "eigenen" Gruppe und Unterschiede zu Anderen leicht übersteigert wahrgenommen, hingegen Gemeinsamkeiten mit Anderen bzw. die Differenzen im Innenverhältnis schnell in den Hintergrund geraten. Dieses Phänomen ist in der Sozialpsychologie bekannt und wird in der Regel als "ganz normal" dargestellt. Was "normal" im Sinne von naturgegeben ist, gerade im menschlichen Verhalten, das ja sehr stark durch Sozialisation geprägt ist, lässt sich kaum entscheiden. Erkennbar ist dagegen, dass

cen grundsätzlich allen Interessierten gleichberechtigt zur Verfügung stehen. Das beinhaltet aber auch das Wissen um diese Möglichkeit; ein Offener Raum, der geheimgehalten wird, ist daher kein wirklicher Offener Raum. Er wäre ein elitäres Objekt eines abgeschlossenen Zirkels Privilegierter. Zum Offenen Raum gehört daher seine offensive Bekanntmachung, die Verbreitung des Wissens, dass es ihn als Ort gibt, welche Ideen er verfolgt und dass mensch ihn nutzen kann. Ein Teil der Aktivitäten innerhalb eines Offenen Raumes muss daher in seine Bewerbung gehen. Das macht die Sache aber nicht zum Selbstzweck; entscheidend ist im Idealfall nicht die Existenz eines bestimmten Offenen Raumes, sondern das was er ausstrahlt, welche Impulse von ihm ausgehen. Das kann auch heißen, dass ein gescheiterter Offener Raum bei entsprechender Vermittlung und Weiternutzung der gesammelten Erfahrungen sinnvoller ist als die zwanghafte Aufrechterhaltung der Struktur nur um ihrer selbst willen.

Methodentraining und Sensibilisierung

Um das Wissen über Alternativen zu konventionellen Organisationsformen und Verhaltensweisen zu vermitteln, kann es sinnvoll sein, kontinuierlich Einstiegsveranstaltungen anzubieten zu Themen wie:

- ▶ Dominanzabbau und kreative Gruppenprozesse (Kritik, Sensibilisierung, Methoden)
- ▶ Widerstand im Alltag (Ideen, Aktionsformen, Methoden)
- ▶ Direct Action (Aktionstraining)
- ▶ Bekämpfung von Diskriminierung (z.B. rassistischer, sexistischer, sozialer Art)
- ▶ Utopien und Herrschaftskritik (Theorie & Entwicklung eigener Vorstellungen)
- ▶ Kompetenztrainings (z.B. Rhetorik, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit, Internetseiten-Gestaltung, Gartenbau, Vereinsverwaltung, alternativ Kochen, ...)
- ▶ Selbstorganisation in Politik und Alltag (Theorie, Methoden, Praxisübung)

Bei Bedarf können Themen dann speziell für die Aktiven in einem Projekt zugeschnitten und vertieft werden. Es ist sicherlich sinnvoll, dem Gruppenprozess zur Auseinandersetzung mit diversen Fragestellungen ausreichend Zeit zu widmen, da die rein theoretische Auseinandersetzung ohne Raum zur Verinnerlichung wenig nützt. Die Veranstaltungen und Trainings können in Kooperation mit lokalen und überregionalen PartnerInnen organisiert werden, so dass eine größere Zielgruppe erreicht wird und der Vorbe-

reitungsanfang für einzelne Beteiligte potenziell sinken kann. Diese Veranstaltungen können auch dazu beitragen, dass neue Interessierte für den Offenen Raum erreicht werden und das Thema auch Menschen außerhalb des Projekts Impulse gibt, sich mehr damit auseinanderzusetzen.

Bei jeder Veranstaltung kann versucht werden einen Bogen zu anderen assoziierten Themen zu schlagen und einen "Blick über den Tellerrand" (z.B. in andere Szenen oder auf andere Fragestellungen) zu werfen. So besteht die Chance, der Komplexität gesellschaftlicher Veränderungsprozesse zumindest in Ansätzen gerecht werden zu können und immer wieder neue Vernetzungen zu schaffen.

Netzwerk-Arbeit

Kein Offener Raum und kaum ein anderes Projekt kann für sich alleine relevant auf die herrschende Gesellschaft einwirken. Für viele ist der Aufbau von Selbsthilfestrukturen auch wichtig, um Engpässe zu überdauern und ggf. Unterstützung aus anderen Projekten zu erhalten. Und auch bezüglich der Repression von Staat und politischen GegnerInnen (sowie der politischen Kampagnenarbeit) sind interventionsfähige Vernetzungen sehr hilfreich.

Kooperativen, deren Zweck die gegenseitige Bereitstellung von Ressourcen und die Hilfe bei größeren Arbeiten (beispielsweise Bauarbeiten, Ernteeinsatz, Aktionswochen) ist, machen die Anschaffung mancher Infrastruktur überflüssig, weil es reicht, wenn sie irgendwo im Netzwerk verfügbar ist. Der vorhandene "Luxus", den in partiellen Bereichen viele Gruppen zu or-

ganisieren fähig sind, steht dann allen zur Verfügung und erhöht den Handlungsspielraum der AkteurInnen. So sind auch Spezialisierungen einzelner Projekte auf ihnen am Herz liegende Bereiche (z.B. einen Fuhrpark aus allem was fährt aus alten Teilen aufzubauen und in Stand zu halten oder der Betrieb leistungsfähiger Internet- und Daten-Server) möglich, von denen das ganze Netzwerk profitieren kann.

Netzwerk-Arbeit bringt in einem gewissen Rahmen auch immer wieder neue Kontakte zustande, da neue Akteure und ihre Themen kennengelernt werden und mensch sich miteinander austauschen und neue Kooperationen aufbauen kann. Gerade vor Ort sind solche Netzwerke hilfreich, um dem Anspruch der Offenheit für neue Menschen und neue Ideen gerecht werden zu können und diese auch immer wieder zu erreichen.

Auch in der Szene, in der "Offene Räume" debattiert werden, gibt es einige Vernetzungsansätze, die weiter verfolgt werden sollten. Beispielsweise gab es die Idee eines Netzwerkes von "Widerstands-NomadInnen", die sich auf keinen speziellen Ort festlegen, sondern innerhalb eines Netzwerkes Offener Räume in Kontakt stehen und sich abwechselnd um die Aufrechterhaltung und den Betrieb dieser Orte kümmern. Außerdem wäre das Ziel dieses Netzwerkes die Organisation widerständigen Lebens, z.B. durch Aktionen und Workshops. Diese Idee ist bisher aber noch an der Praxis gescheitert, da es an Menschen mangelt, die diese Lebensweise gerade so praktizieren würden, dass darauf aufbauend verbindliche Absprachen

Rezension

Antiautoritäre Pädagogik

jhc In der Reihe "theorie.org", die sich als "Basisbibliothek" für "theoretische Grundlagen linker Politik" sieht, erschien von Thomas Schroedter das Buch "Antiautoritäre Pädagogik". Leicht verständlich und anschaulich beschreibt der Autor die historische Prägung des Begriffes und dessen Praxis. Beginnend mit einem aufschlussreichen Interview mit einer praktizierenden Pädagogin über den Begriff der "Erziehung", skizziert der Autor die Ursprünge autoritärer Erziehung und die Kritik daran in der Neuzeit mit einem Fokus auf die antiautoritäre Strömung. Besonders hilfreich scheinen die praktischen Beispiele, die der Autor detailliert beschreibt und reflektiert. Zum einen die wohl älteste demokratische Schule, "Summerhill" im englischen Suffolk. Vermissen lässt der Autor hierbei eine kritische

Reflexion über die horrenden Schulgebühren, die Voraussetzung für die Aufnahme in die Schule sind. Überzeugender scheint da ein weiteres historisches Beispiel: Die vom gewaltfreien Anarchisten Leo Tolstoj gegründete Bauernschule, dessen Praxis unter anderem Einfluss auf die zuvor genannte "freie" Summerhill-Schule hatte.

Des Weiteren tut sich die tiefe Analyse der Bestrafungslogik von "Problemschülern" in der konservativen Praxis hervor, zu der der Autor herrschaftskritische Alternativen formuliert. Nicht zuletzt deshalb zeigt das Buch die Aktualität herrschaftsfreier Bildung auf. Auch scheint in Zeiten von Studiengebühren, der systematischen Privatisierung von Bildung und Rütli-Propaganda, eine herrschaftsfreie Antwort besonders von Nöten. Dieses Buch leistet einen substantiellen Beitrag dafür.

Alles in allem bietet das Buch eine kenntnisreiche Grundlage für alle, die an anarchistischer, marxistischer und freudscher anti-autoritärer Pädagogik interessiert sind.

Thomas Schroedter. Antiautoritäre Pädagogik. Zur Geschichte und Wiederaneignung eines verfemten Begriffes. Schmetterling Verlag. 2007. 201 Seiten. ISBN 3-89657-598-8.

Situationistische Revolutionstheorie

jhc In der im Schmetterling Verlag erscheinenden linken Theorie-Reihe "theorie.org" erschien kürzlich der Band "Situationistische Revolutionstheorie", der eine Einführung in die theoretischen Grundlagen der Situationistischen Internationalen (SI) bieten soll, in der sich ursprünglich Künstler organisierten und die eine ge-

getroffen werden könnten. Verschiedene Leute haben in den letzten Monaten aber bekräftigt, dass sie die Idee weiter für wertvoll halten.

Daneben entwickelte sich bei einem Jugend-Umwelt-Kongress die Idee eines "NomadInnen-Netzwerkes" von Menschen, die ebenfalls keine "Heimat" haben, sondern von Projekt zu Projekt reisen, dort eine Weile mitarbeiten und dann wieder weiterziehen. Die Ansprüche, die bei dieser Idee formuliert wurden, sind nicht so hoch wie bei den "Widerstands-NomadInnen". Insbesondere war in dieser Debatte noch recht unklar, welche Rolle die NomadInnen beim Betrieb der Häuser, die sie besuchen, einnehmen sollen. Hier



ist ebenso vorstellbar, dass sie im Prinzip nur Gäste sind, die aber den Substanzerhalt nicht mittragen, oder auch die Organisation von durch die NomadInnen selbst verwalteten Räumlichkeiten an den jeweiligen Orten.

Etwas älter ist bereits das "Netzwerk FreiRäume", das im Zusammenhang mit der Stiftung FreiRäume steht. Es soll Platz bieten für eine Vernetzung und die Organisation gegenseitiger Unterstützung zwischen politischen Frei-Räumen -

Häuser, Zimmer, Wägen, Plätze, Camps, Veranstaltungen, Plattformen und vieles mehr. "Offene Räume" bilden einen wichtigen Schwerpunkt der Stiftung und des Netzwerks. Es gibt auch eine Mailingliste, die aber seit langem eher zur einseitigen Kommunikation (Ankündigung von Terminen etc.) statt zum Austausch und zur gezielten Vernetzung genutzt wird. Auch die reale Organisation in diesem Netzwerk ist bisher noch nicht wesentlich vorangekommen.

Da es in einigen Projekthäusern Umsonstläden gibt, soll hier auch die Vernetzung deutschsprachiger Umsonstläden Erwähnung finden. Dieses trat in der letzten Zeit durch ein Vernetzungstreffen und die Einrichtung einer Mailingliste auf den Plan. Weitere Aktivitäten sind bisher noch nicht zu erkennen. Sinnvoll ist sicherlich auch der Aufbau oder die Beteiligung an regionalen Selbsthilfe- und Selbstorganisationsstrukturen, wie Umsonst-Netzwerken und Kooperativen (z.B. FoodCoops).

Ein weiteres eher themenbezogenes Netzwerk ist die "Direct-Action-Vernetzung", die zeitweise mit Workshops, Treffen und Aktionstagen aktiv war. Inzwischen läuft dort an Organisation relativ wenig; lediglich die Rebel Clown Army hatte die Mailingliste für sich entdeckt und für einige Monate zu ihrer Koordinierung genutzt. Aktuell wird die Liste überwiegend zur Bekanntgabe von Terminen genutzt. Das kann sich natürlich wieder ändern.

Darüber hinaus bieten sich lokale und überregionale Themennetzwerke (z.B. soziale

Gruppen, Antifa-Arbeit, Ökologie, eine Welt) für inhaltliche Kooperationen, Informationsaustausch und Vernetzung an. Die AkteurInnen dort haben in der Regel mit Offenen Räumen und ihren Ideen bisher wenig zu tun gehabt und können möglicherweise dafür begeistert werden. Aber auch ohnedies fördert diese inhaltliche Vernetzung entsprechende thematische Projekte im Haus und kann damit zu einer größeren Vielfalt im Offenen Raum beitragen.

Spannende theoretische Fragen Offene Räume als Heterotopien – Positivansätze

Offene Räume können entsprechend einer Definition des Philosophen und Macht-Theoretikers Michel Foucault als "Heterotopien" betrachtet werden. Ihm zufolge sind Heterotopien in Abgrenzung zu Utopien, die Perfektionen oder virtuelle Gegenentwürfe der realen gesellschaftlichen Verhältnisse darstellen, "wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können"[11]. Diese Begriffssetzung klingt zunächst kompliziert, beinhaltet aber einige auch für die Auseinandersetzung mit Offenen Räumen interessante Aspekte:

- ▶ es sind reale Orte
- ▶ sie sind, auch wenn sie Gegenentwürfe zur sie umgebenden Gesellschaft dar-

Rezension

tiefer gehende Recherchen interessant.

Alles in allem also eine gelungene, wenn auch reichlich komplizierte und wenig zugängliche Einführung in diese an sich inspirierende emanzipatorische Theorie und Praxis. Für diejenigen, die durch das Buch "Die Kunst frei zu sein" auf die Situationistische Internationale aufmerksam und dessen liebevolle und leichtgängige Betrachtung durch Tom Hodgkinson neugierig geworden sind, wird von diesem Buch eher abgeschreckt.

Biene Baumeister Zwi Negator.
Situationistische Revolutionstheorie, Vol. 1. Eine Aneignung. Enchiridion.
Schmetterling Verlag. 2007. ISBN 3-89657-650-X.

dankliche Grundlage für den Mai 1968 in Paris legte. Das Buch ist auf einem hohen akademischen und "intellektuellen" Niveau geschrieben, was die Zugänglichkeit für viele Menschen durchaus schwer machen wird. Viele Punkte dürften deshalb auch für Menschen ohne marxistisches Grundvokabular unverständlich bleiben oder mehrmaliges Lesen erforderlich machen.

Wer diese Hürden überwinden möchte und kann findet eine detaillierte Kritik an Ware, Geld, Kapital und Staat aus situationistischer Perspektive. Ein Schwerpunkt situationistischer Revolutionstheorie, so wird erläutert, liegt auf einer Neu-Interpretation des Marxismus, besonders dessen Entfremdungsbegriffs. Als Antwort auf die sozialistische Realität formulierte die Situationistische Internationale eine Theorie, die mit dem Credo

"der Zweck heiligt die Mittel" radikal aufräumt und eine Praxis im Hier und Jetzt fordert, die dem Anspruch einer bedürfnisorientierten Utopie gerecht wird. Das aktuelle scheinbare Spannungsfeld zwischen einem starken repressiven Staat und seinem gesellschaftlichen Rückzug im Namen der Deregulierung werden situationistisch beleuchtet.

Besonders interessant für Umweltschutz von Unten ist das leider sehr kurze Kapitel über das Ökologieverständnis der Situationistischen Internationalen. Auf der einen Seite wird Umweltschutz von Oben in Form von Staats- und Markt-lösungen eine herrschaftskritische Absage erteilt, auf der anderen Seite eine leider enttäuschende Kritik an Subsistenz, Kommunen und "Müllökonomien" geübt, dessen Schwäche scheinbar durch komplizierte Formulierungen übertüncht werden soll. Hier wären

Anzeige

Initiative für ein Kultur- und Bildungszentrum in Berlin Weißensee



**offener raum +++ wohnen +++ kommune +++
umsonstladen+++ kino +++ antifaschistische
geschichtsarbeit +++ garten und ökologie +++
werkstätten +++ medienpool +++ seminarraum
+++ theater +++ cafe +++ sporthalle +++
und viel platz für deine Ideen**



Gestalten, Aufbauen, Unterstützen!

<http://www.kubiz-wallenberg.de>

stellen, Teil der Gesellschaft, sind von ihr geprägt und stehen in Wechselwirkung mit dieser

- sie widersprechen - zumindest in Teilbereichen - den herrschenden Verhältnissen und wollen Alternativen bilden

Diese Merkmale treffen auch auf das Konzept "Offene Räume" zu. Sie stellen einen Gegenentwurf zur bestehenden Gesellschaft dar (beispielsweise durch die Aufhebung von Hausrecht im Außenverhältnis und von Eigentum im Innenverhältnis[12]), sind aber trotzdem ein Teil von ihr (das Recht der Bundesrepublik gilt formal natürlich auch in Offenen Räumen, Druck von Repressionsorganen, aber auch durch die Diskurse des Mainstreams[13], wirken) und spiegeln (z.B. durch die Sozialisation der hier wirkenden Menschen und ihrer Prägung auf bestimmte Verhaltensweisen und Denkschemata[14]) diese Gesellschaft wider. Aufgrund des Prinzips der Offenheit ist auch der ständige Austausch mit Menschen außerhalb der realen Orte Offener Räume gewünscht; diese beeinflussen ihrerseits die Offenen Räume, während wiederum die Offene Raum-Logik auch sie beeinflusst.

Somit trifft im Idealfall in Offenen Räumen die theoretische Auseinandersetzung um Utopien, Gesellschaftsentwürfe und politische Analyse mit praktischer Arbeit zusammen; die sonst häufige Aufspaltung in Theoriezirkel und politische Arbeit kann durchbrochen werden. Positive Elemente einer emanzipatorischen Gesellschaft können bereits im "Hier & Jetzt" installiert werden (wenn

auch nicht statisch, sondern möglicherweise nur zeitweise[15]). Impulse für herrschaftsfreie Utopien können von Offenen Räumen ausgehen und damit können sie in gesellschaftliche Prozesse eingreifen und diese mitgestalten[16].

Offene Räume als Heterotopien – Negativansätze

Andererseits: "Als Heterotopie wird in der Medizin die Bildung von Gewebe am falschen Ort bezeichnet. Entsprechend will Foucault die Heterotopie als das Andere in der Gesellschaft verstanden wissen: ein Ort, der in einem besonderen Verhältnis zur Gesamtgesellschaft steht. Gegenstand der Heterotopologie können Orte sein, die von einer Gesellschaft errichtet wurden, um das Anormale besser kontrollieren und bestenfalls disziplinieren zu können. Es können darüber hinaus Orte sein, die sich allein der Lust, der Schönheit oder dem Widerstand verschrieben haben, Orte, die nur solange »toleriert« werden, wie sie kein »öffentliches Ärgernis« oder gar eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellen." [17]

Auch das kann auf "Offene Räume" zutreffen: Diese Orte können von der Gesellschaft auch als Räume verstanden werden, in denen Leute mit revolutionärem oder zumindest unkonformen Gedanken sich "austoben" (und sich an diesen Räumen "abarbeiten", damit ihre Kraft weniger in die Störung des sie umgebenden Herrschaftssystems stecken), bzw. wo andersartige Ideen scheinbar gefahrlos integriert werden können und Nebeneffekte wie karitative Leistungen, Bildungsarbeit, Ausbildung künftiger Eliten (durch Kompetenzförderung) er-

zielt werden[18]. Möglicherweise sind nicht systemkonform denkende Leute an solchen Orten (nicht nur Offene Räume, sondern jegliche alternative Einrichtungen) besser kontrollierbar[19], als wenn sie unüberschaubar in der Gesellschaft verstreut agieren. Wenn nicht aufgepasst wird, gelingt sogar die Disziplinierung dieser Menschen, wenn diese sich zum Zweck des Erhalts des Offenen Raumes allzu sehr an die herrschenden Verhältnisse anpassen[20]. Sollte von einem Offenen Raum (oder auch einem Netzwerk solcher Orte) eine deutliche Gefahr für das bestehende Herrschaftssystem ausgehen, ist nicht unwahrscheinlich, dass der Druck von außen (Repression) erhöht wird, um die Störquelle auszuschalten[21].

Das muss keinesfalls heißen, dass diese Bedenken zwangsläufig zutreffen. Sicherlich wird es Strategien geben, diese systemstabilisierenden Einflüsse abzuwehren. Wichtig ist aber zunächst das Bewusstsein für diese Mechanismen und die ständige selbstkritische Reflexion des Handelns und dessen gesellschaftlicher Wirkung. Dass auch das kritisierte System Vorteile aus der Existenz Offener Räume (wie auch anderer linker Freiräume) ziehen kann[22], wird sich nicht völlig ausschließen lassen. In der Praxis handelt es sich also wahrscheinlich um eine Gratwanderung zwischen systemstabilisierenden Effekten und systemzerstörenden Ansätzen.

Offene Räume als Heterotopien – Fragen

Was kann die theoretische Betrachtung Offener Räume als Heterotopien an Denkanstöße bringen?

- Offene Räume haben utopisches Potenzial, sind aber reale Orte im "Hier & Jetzt" – sie können Keime für eine andere Gesellschaft legen
- Offene Räume sind repressionsgefährdet, sobald sie sich als zu störend für das Herrschaftssystem oder dessen Teile darstellen – das erfordert u.U. Überlegungen für den Umgang mit möglicher Repression, z.B.:
 - Maßnahmen zum Repressionsschutz
 - kreative Antirepression
 - Strukturen bilden, die weniger repressionsanfällig sind (z.B. Netzwerke autonomer Knotenpunkte, die sich gegenseitig stützen und robust gegen den Ausfall einzelner Teile sind)
- auch Offene Räume können instrumentalisiert werden - Reflexion und selbstkritisches Handeln:

- welchen Nutzen hat das herrschende System vom Offenen Raum?
 - Wie kann dieser eingeschränkt werden?
 - Wie könnten gute Strategien bezüglich dieser Fragestellung aussehen?
- Offene Räume stehen in Wechselwirkung mit der sie umgebenden Gesellschaft, sie sind keine zurückgezogenen bzw. nur auf sich selbst bezogenen Gemeinschaften; sie spiegeln mit den in ihnen aktiven Menschen die Gesellschaft wider
- Offene Räume bedeuten Arbeit, sind zeitintensiv und fordern einigen Akteuren viel Energie ab - Prioritäten-Abwägung zwischen Strukturen-Schaffen und prozesshafter, emanzipatorischer Gesellschaftsentwicklung auf der einen Seite und konkreten, einfacher zu umreißen und mit möglicherweise klareren Zielen versehener Projektarbeit auf der anderen Seite
- wie so oft könnte am sinnvollsten das "sowohl als auch" sein: Offene Räume als Orte, an denen konkrete Projekte mit abgrenzbaren Zielen und Mitteln umgesetzt werden, wo aber auch prozesshafte Entwicklung der Organisation geschieht

Links über Ideen im Kontext Offener Räume, Mehr zum Thema und Erfahrungsberichte/Einschätzungen findest du online:

http://www.gruenes-blatt.de/index.php/2008-01:Utopie_Offener_Raume#Links

Fußnoten:

8. Diese quantitative Einschränkung kann durch Schwerpunktsetzung erfolgen; problematischer ist zu erkennen und festzulegen, welches diese Prioritäten sein sollen. Vorstellbar ist zumindest, dass eine beschränkte Zahl von Oberkategorien für den Einstieg in das Informationssystem festgelegt wird, von denen ausgehend mensch selbstbestimmen kann, wohin mensch sich vertiefen will. Hierfür bedarf es sicherlich abhängig von der Menge an Informationen und der Komplexität des Gesamtsystems unterschiedlich vieler Ebenen.

9. In der Informatik sind solche Anforderungen verhältnismäßig leicht erfüllbar - Beispiele sind die über BenutzerInnen-Accounts personalisierten Portale verschiedenster Internetanbieter, die Design, Inhalte und Informationen der Webseite individuell zusammenstellen.

10. In Abhängigkeit von der Ebene des Informationssystems kann dann beispielsweise die Übersicht solcher besonderer Informationen variieren.

11. Foucault, Michel: Andere Räume (1967).

In: Barck, Karlheinz (Hg.): Aisthesis: Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik; Essais. 5., durchgesehene Auflage. Leipzig: Reclam, 1993, S. 39. In: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Heterotopie_%28Literatur%29&oldid=43111672

12. Eine Idee der subversiven Anwendung von Recht findet sich in den sogenannten "Autonomieverträgen" (Beispiel: Autonomievertrag des BWA mit Kommentaren (PDF-Datei)) wieder, die de facto eine Aufhebung des juristisch verankerten Hausrechts bewirken sollen.

13. Solche Mainstream-Diskurse sind beispielsweise die ausschließliche Existenz zweier Geschlechter, das Menschenbild vom "Wolf im Menschen", die Alternativlosigkeit des Kapitalismus, die Unaufhebbarkeit von Herrschaftsverhältnissen, ...

14. Die auf der Seite "Offene Räume Probleme" gesammelten Beispiele lassen sich im wesentlichen auf die bisherige Sozialisation der Beteiligten zurückführen und liegen (auch) in der Prägung auf Konkurrenzverhalten sowie in der gängigen Herrschaftslogik begründet.

15. Die Reibung Offener Räume mit der Normalität (Abgreifmentalität, Konsumverhalten, Unfähigkeit zum gleichberechtigten Umgang miteinander etc.) führt häufig zu deren "Aufreibung". Viele "Offener Raum"-Projekte sind an diesen Mechanismen gescheitert, was in der Regel mit der völligen Auflösung des Projekts, der Schließung gegenüber der Allgemeinheit, Schwerpunktverlagerungen oder der Wiedereinführung formaler oder informeller Hierarchien einhergeht.

16. Offene Räume zeigen auf, dass eine andere Organisation und ein anderer Umgang miteinander möglich ist. Der Alltag in ihnen erfordert die Auseinandersetzung mit verschiedensten Herrschaftsverhältnissen und nebenbei auch mit Alternativen zum herrschenden System. Die Grenzen, an die Offene Räume stoßen, geben Hinweise darauf, welche Mechanismen der gegenwärtigen Gesellschaft einer offeneren, gleichberechtigteren Welt im Wege stehen und verändert werden sollten.

17. <http://www.jungle-world.com/seiten/2006/02/6984.php>

18. Diese Neben-effekte sind außerdem wichtige Kriterien bei der Beschaffung von Fördermitteln für die Erhaltung bzw. den Ausbau der Infrastruktur bzw. die Finanzierung laufender Ausgaben von Projekten. Die ProtagonistInnen Offener Räume schreiben sich bei diesen (oft subversiv gedachten) Förderpraktiken diese Effekte also regelrecht selbst zu. Noch mehr: sie werden betont, um zu begründen, worin das Interesse des Staates oder der Wirtschaft liegt, die entsprechende Einrichtung oder das betreffende Projekt zu fi-

nanzieren. Es zeigt sich also, dass gerade solche Strategien zum Betrieb von Offenen Räumen diese in ihren Grundansätzen gefährden können. Eine selbstkritische Reflexion dieser Praktiken ist unumgänglich.

19. Egal ob Jugendzentrum, autonomer Treffpunkt oder Projektwerkstatt – durch ihre Zuordnung zur Szene fällt es leichter, kritisches Potenzial an diesem Ort im Auge zu behalten.

20. Diese Anpassung kann sich in konformer Kleidung, Auftreten und Handeln äußern. Auch ist oft zu beobachten, dass radikale Kritik vermieden wird, um die Staatsknete (Fördermittel) oder die guten Kontakte (Angst vor repressivem Verhalten) nicht zu gefährden. Am effektivsten ist, die Disziplinierung vorerst widerspenstiger Menschen gelungen, wenn diese das Herrschaftssystem weitestgehend verinnerlicht haben und reproduzieren, obwohl sie zuvor dagegen auftreten wollten.

21. Qualität und Quantität der Repression gegen politisch unbequeme Projekte und Personen ist häufig sehr unterschiedlich, da die Bewertung der von ihnen ausgehenden Gefahren und erforderliche Maßnahmen oft willkürlich erfolgt. So gibt es Erfahrungen von regelrecht verfolgten EinzelaktivistInnen, die Polizeikreisen durch ihr penetrantes, wenn auch meist im wesentlichen nicht strafbares, Auftreten unbequem geworden sind (Beispiel: "Eichhörnchen"). Selbst Sondereinsatz-

kommandos werden gelegentlich

für die Kriminalisierung politischer GegnerInnen in Deutschland aufgeföhren (Beispiel: SEK-Einsatz im Mai 2006 in Gießen). In anderen Fällen werden Verbotsverfahren oder 129a-Verfahren gegen auffällig gewordene Gruppen und Personen geführt, unabhängig davon, was ihnen

tatsächlich nachgewiesen wurde (Beispiel: Verfahren gegen G8-GegnerInnen 2007). Manchmal erfolgt die Repression auch subtiler: Auflagen von Behörden und permanente Kontrollbesuche, trickreiche Gebührenerhebungen und vieles mehr sind Gang und Gäbe

22. Vorteile, die das herrschende System bzw. dessen Teil aus der Existenz eines Offenen Raumes ziehen kann, sind z.B.: "Sozialfälle" bearbeiten (Leute werden "von der Straße weg" geholt), Unterstützungsleistungen in staatlicher Verantwortung werden von privaten Trägern erbracht, Vorzeigeprojekte für die eigene Politik, Beschäftigung systemkritischer oder irgendwie störender Individuen, Berufsvorbereitung durch Kompetenzzaneignung, politische Bildungsarbeit (Verständnis für Zusammenhänge in der Demokratie, Know-How-Aneignung), Profilierung bzw. Feigenblatt-Effekte (z.B. Konzerne und Institutionen), ...

